

Literatur

Autor(en): **Ley, Katharina / Egli, Werner**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **52 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

Politische Bildung in der Schweiz

Engeli Arne. Thesen über Ziel, Weg und Situation des politischen Unterrichts, mit einer Befragung von 323 Staatskundefachlehrern der deutschen Schweiz. Verlag Huber, Frauenfeld, 1972. 164 Seiten, 18 Franken.

Es entspricht paradoxerweise der Wahrheit, dass selbst in einer direkten Demokratie politische Entscheidungen im wesentlichen das Resultat von Pressuren von Interessengruppen sind, die dank ihrer sozialen und ökonomischen Stellung von vornherein am längeren Hebelarm sitzen.

Deshalb ist ein grundlegendes Postulat jeder Demokratie die Förderung aller Bürger zur Ausübung demokratischer Verhaltensweisen. Dazu ist politische Bildung erforderlich, das heisst die Kenntnis der gesellschaftlichen Kräfte, das Durchschauen gesellschaftlicher Ideologien und Manipulationen, ein prospektives Denken und ein Ins-Spiel-bringen-Können seiner Interessen, kurz: die Einsicht, dass die gegebenen Verhältnisse *veränderbar* sind. Politische Bildung soll dazu beitragen, unsere Gesellschaft und Umwelt so zu gestalten, dass sie den Grundsätzen der Demokratie auch wirklich entspricht.

Doch mit dem politischen Unterricht in der Schweiz steht es bedenklich. Aufgrund einer empirischen Untersuchung zeichnet Engeli ein recht graues Bild von der Realität der politischen Bildung. Im Vordergrund von «Staatskunde» steht auf allen Schulstufen die formal-politische Institutionenlehre und erst an zweiter Stelle die Zeitgeschichte. Gesellschafts- und wirtschaftspolitisch relevante Fragen werden in der Regel nicht aufgegriffen, die Zusammenhänge in einer modernen Industriegesellschaft kaum aufgeheilt, und von den bestimmenden Kräften erfährt der junge Bürger kaum etwas. Zwischen politischem Unterricht und politischer Realität klafft ein tiefer Graben, der nur durch eine ganz neue Konzeption des politischen Unterrichtes allmählich zugeschüttet werden kann.

Engeli fordert eine Erziehung zum Ungehorsam, eine Schule, die Übungsfeld sein kann zum Austragen von Konflikten, zu rationaler Konfliktlösung als eigentlichem demokratischem Verhalten. Folgende fünf Phasen sollen den politischen Unterricht kennzeichnen: 1. Provokation: Sensibilisierung an einer aktuellen Kontroverse, 2. Information: Beschaffen und Verarbeiten von Material, 3. Reflexion: Bewusstmachen von Interessen und Werten, 4. Diskussion: Prüfung des politischen Urteils in der Auseinandersetzung und 5. Aktion: Öffnen eines Handlungsraumes (Plan- und Entscheidungsspiele, Rollenspiele, Schülermitbestimmung und -zeitungen usw.). Im weiteren sind eine sozialwissenschaftliche Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte, ein qualifiziertes Lehrmittelangebot, ein grober Lehrplan und tatsächlich eingesetzte Schul- und Erwachsenenbildungsstunden in politischer Bildung dringende Erfordernisse einer Gesellschaft, die ihre Lernfähigkeit in der heutigen Zeit ungeheuren Wandels entwickeln will.

Engelis Buch war und ist überfällig. Der Autor zeigt auf hervorragende Weise, wie bei der politischen Bildung theoretische Reflexion und gesellschaftspolitische Auseinandersetzung ineinander übergehen müssen, damit das Ziel – der mündige, gesellschaftsfähige Mensch – überhaupt erreicht werden kann. Die Tatsache, dass das Buch ganz konkrete Vorschläge zur Verbesserung der politischen Bildung in der Schweiz und zur Gestaltung des Unterrichts liefert, lässt hoffen, dass die dringenden Forderungen nicht ungehört verhallen.

Katharina Ley

Marxistisches Salz für christliche Erde

Christliches Salz für marxistische Erde

Konrad Farner. Polis Band 44. Theologischer Verlag Zürich. Fr. 9.80.

Diese Arbeit Farners, erschienen in der evangelischen Zeitbuchreihe «Polis», ist eine Zusammenfassung von 13 Vorträgen, die zeigen, dass der Autor im europäischen Raum als wesentlicher Initiator des Dialoges Christ – Marxist zu gelten hat. Wie immer, geht es auch hier dem Verfasser nicht darum, ein schöngeistiges Gespräch zu führen. In einfacher Sprache lotet er mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Tiefe aus, in der sich diese Begegnung abspielen muss.

Seine Alternative lautet nicht: Kapitalismus oder Kommunismus, Bürger oder Sozialist. Sie lautet vielmehr: christlicher oder marxistischer Kommunismus. Die Auswahl dieser Aufsätze ist dem katholischen Priester Davido Lazaretti gewidmet, der 1878 an der Spitze rebellierender armer Bauern und Tagelöhner durch Carabinieri den Tod fand. Allein daraus geht hervor, wie echtes Christentum und Revolution eine gemeinsame Wurzel haben.

Es geht Farner nicht darum, dem andern zu beweisen, dass er im Irrtum oder gar im Unrecht ist. «Im Gespräch Christ–Marxist gibt es keinen Staatsanwalt und keine Angeklagten.» Hier erweist er sich als Schüler von Karl Barth.

Farner nimmt Stellung zu der toten Kirche mit ihren leeren Festtagspredigten, abseits des Lebens. Er meint jenes Christentum, von dem Abbé Pierre sagt: «Der Kommunismus hat jene Stücke des Christentums aufgenommen, die wir fortgeworfen haben.» Er spürt das Positive auf. So erinnert er an die Weltkonferenz der Kirchen im Jahr 1966. 170 Kirchen aus fast allen Ländern waren vertreten. Es wurde da (wohl erstmals?) geredet von einer «Theologie der Revolution», und gefordert wurde, «dass die Christen nicht mehr die Schleppe nachtragen sollen», sondern «die Fackel voran». So hat es vor langer Zeit schon Leonhard Ragaz gesehen, als er von der «*Revolution Christi*» sprach.

Trotzdem: Farner sieht deutlich, wie einerseits die Kirche der Revolution nur mit Mühe begegnet und wie andererseits die Sowjetunion genötigt ist, an die «Moral der Kommunisten» zu appellieren. Man muss es sehen: die Verkirchlichung auf der einen Seite und die Verbürgerlichung auf der

andern hemmen die Entwicklung. Gibt es noch Hoffnung? Die Hoffnung liegt darin, dass sich christliches Salz und marxistisches Salz als revolutionäres Dynamit wie auch als Bausteine zu einer neuen Welt im Kampfe um soziale Gerechtigkeit finden. Das ist auch die *grosse Hoffnung* des Welschweizers C. F. Ramuz, die sich mit der unsrigen deckt. In seinem Buch «Bedürfnis nach Grösse» sagt er: «Das gemeinsame Hoffen und das gemeinsame Bedürfnis wird alle aneinander nähern, die daran teilhaben. Sie werden ein erstes Ferment sein, wie der Sauerteig, der unter den Teig gemischt werden muss, damit er aufgeht und zur Zubereitung des Brotes tauglich wird . . .»

Werner Egli

Das radikale Erbe

Jan Milic Lochman. Versuche einer theologischen Orientierung in Ost und West. Theologischer Verlag Zürich, 330 Seiten, Fr. 44.

Das vorliegende Buch entstand aus Versuchen, die Herausforderung, mit welcher ein ökumenisch und gesellschaftlich engagierter tschechischer Theologe in den sechziger Jahren konfrontiert wurde, theologisch zu bewältigen. Die meisten Teile wurden in jenem bewegten und bewegenden Jahrzehnt geschrieben, denn es galt, die theologische Orientierung in Ost und West neu zu finden. Das Ergebnis wird über lange Zeit hinaus von Bedeutung bleiben. Die Gefahren falscher Alternativen in der Kirche – bibeltreue Frömmigkeit ohne Engagement oder sozialer Aktivismus ohne theologische Reflexion – sind damals durchdacht und in ihren Konsequenzen erlebt worden. Die einzelnen, thematisch sehr vielseitigen Aufsätze haben einen gemeinsamen Nenner: sie versuchen das radikale Erbe biblisch – reformatorischer Theologie im konkreten kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext zu artikulieren.

In einem ersten Teil sind Arbeiten unter dem Titel «ökumenische Theologie für Kirche und Gesellschaft» zusammengefasst, die aus dem eigentlichen Fachgebiet des Verfassers stammen. In einem zweiten Teil folgt die Auseinandersetzung von Theologie und Kirche mit der sozialistischen Gesellschaft, der abschliessende dritte Teil befasst sich mit dem biblischen Grund theologischer Orientierung. Er entstand aus der Mitarbeit an den «Göttinger Predigtmeditationen».

Professor für systematische Theologie
an der Universität Basel
Präsident des Reformierten Weltbundes